

EINLEITUNG

Friedrich Naumann war zu seinen Lebzeiten eine schillernde Gestalt. Zu seinem 50. Geburtstag am 25. März 1910 bedankten sich einige Leser der ‚Süddeutschen Monatshefte‘ mit einer kleinen Erzählung bei ihm für sein bisheriges Lebenswerk. In dieser fiktiven und liebevollen Geschichte reist ein Japaner namens Kibu mit dem Zug von Stuttgart nach Berlin. Auf der Fahrt lernt er allerlei Leute kennen, lauscht den Unterhaltungen und notiert das Gehörte eifrig in sein Notizbuch. In Berlin angekommen, berichtet er einem Landsmann von der Zugfahrt: „Friedrich Naumann, anscheinend bedeutender Religionslehrer im Deutschen Reich; anscheinend bedeutender Redner unter den Deutschen; anscheinend politischer Neuerer; anscheinend deutscher Natur- und Kunstverständiger. [...] Dichterische Kraft; anscheinend alles in allem genommen ein prächtiger deutscher Mann – – Wer ist Friedrich Naumann?“¹ Für die Autoren der in München erschienenen Kulturzeitschrift war Naumann schlichtweg ein außergewöhnliches Multitalent.

Als Naumann am 24. August des Jahres 1919 an einem Schlaganfall in Travemünde starb, griffen unzählige Naumannianer zur Feder, um ihrem „politischen Lehrer und Führer“² die letzte Ehre zu erweisen. So würdigte auch der Naumannianer Wilhelm Hausenstein in einer stilistisch glänzend formulierten Schrift den seiner Meinung nach „stärkste[n] Ideologe[n] des wilhelminischen Deutschland[s].“³ Doch ging es dem Reiseschriftsteller und Essayisten weniger darum, das Leben des einstigen Pastors nachzuzeichnen; vielmehr versuchte der studierte Kunsthistoriker „das Geheimnis [der Naumannschen] Dimension“⁴ zu lüften. Hausenstein ging es in diesem Essay in erster Linie um Naumanns „erschütternde Wirkung auf die Psyche des einzelnen Zuschauers,“⁵ der auch er erlegen war. Er wollte eine Erklärung dafür finden, weshalb sich ein Kreis um Naumann bildete, dem auch er Jahrzehnte angehörte: „Sie kamen, scharten sich um ihn [...] und fanden in ihm den Mittelpunkt einer politischen Kristallisation.“⁶

Der 1882 geborene Wilhelm Hausenstein lernte einen weiteren Naumannianer im Jahre 1903 in München im Zuge einer Vorlesung des Nationalökonomen Lujó Brentano kennen: Theodor Heuss. Neben den Vorlesungen bei Brentano, der Theodor Heuss’ Doktorvater war, hörte Hausenstein auch Vorlesungen in Geschichte bei dem Naumannianer Walter Goetz. Der auch körperlich auffallende Friedrich Naumann war zu dieser Zeit auf Agitationsreise; in den Zentralsälen an der Neu-

- 1 Anonymus, Notizen, in: Süddeutsche Monatshefte, 7 (1910), Erster Band, S. 441–444, hier S. 444.
- 2 Otto Nuschke, Führer des Volks. Friedrich Naumann (Heft 3/4), Berlin 1919, S. 13.
- 3 Wilhelm Hausenstein, Naumann in seiner Zeit, in: Der Neue Merkur. Monatshefte, Dritter Jahrgang 1919–1920, S. 420–433, hier S. 421.
- 4 Ebd., S. 425.
- 5 Ebd., S. 424.
- 6 Ebd., S. 426f.

turmstraße in München stand er auf dem Podium: „Als bald aber tauchte hinter dem Namen und der weißbärtigen, warmäugigen Erscheinung Brentanos ein anderer Name, eine andere Gestalt auf, wahrhaftig nicht minder imponierend und für uns Studenten in einem spezifischen Sinne sogar noch stärker bestimmend. Es war Friedrich Naumann [...] – gewichtig als geistige und moralische wie als körperliche Erscheinung. [...] An der Spitze der Schar lernender junger Männer, die den antiken Mann in München umgaben, standen Sie selbst.“⁷ Am 4. Juli 1953 wurde Wilhelm Hausenstein zum ersten deutschen Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Paris ernannt, bevor er zuvor bereits von Heuss als Generalkonsul in Paris vorgeschlagen wurde.⁸

Wenige Monate später hielt er zu Ehren des Geburtstages seines Freundes Theodor Heuss am 30. Januar 1954 eine Ansprache. Erstaunlich ist, dass der Name Friedrich Naumann noch immer in jedem zweiten Satz auftauchte und als Bindeglied ihrer gemeinsamen Geschichte fungierte: „Friedrich Naumann war für Theodor Heuss wie für alle jungen Männer, die in jenem Kreise standen, wie zum Beispiel auch für den Archäologen Ludwig Curtius, die Historiker Walter Goetz und Max Maurenbrecher, den Mediziner Georg Hohmann, den Schriftsteller Wolf Dohrn, wie endlich für viele andere, zu denen auch ich mich rechnen durfte, – ich sage: Friedrich Naumann war für alle jungen Männer seines Kreises ein Lehrer ohne gleichen. Niemand, der das erste Jahrzehnt unseres inzwischen so unheimlich veränderten Jahrhunderts als Student nicht mehr miterlebt hat, kann sich von der die Geister der Jünglinge formenden Gewalt Naumanns eine zureichende Vorstellung machen. [...] Die gehobenen Gedanken zur deutschen Politik in des zwanzigsten Jahrhunderts Beginn wurden von Naumann mit ungeheurer sachlicher und formaler Intensität, mit großartiger Beredsamkeit vorgetragen. Theodor Heuss nun wurde sein Lieblingsschüler. Er redigierte dem verehrten Lehrer als bald denn auch dessen Zeitschrift ‚Die Hilfe‘.“⁹

Auch nach Naumanns Tod wurde diese Wochenzeitschrift von Seiten der Naumannianer weitergeführt. Das Herausbergremium der Zeitschrift ‚Die Hilfe‘ teilte selbst noch im verhängnisvollen Jahr 1933 in einem Rundbrief mit, dass es nun an der Zeit sei, „den Gang der deutschen Politik und die Entwicklung des deutschen Geistes aus der Gesinnung heraus zu verfolgen, die Friedrich Naumann in seiner großen Anlage gegeben und uns hinterlassen hat.“¹⁰ Neben der konsequenten Weiterführung der von Friedrich Naumann 1895 gegründeten Zeitschrift folgte durch den Lieblingsschüler Heuss 1937 ein weiterer Schritt, um das Erbe Naumanns zu bewahren: Dessen Biographie „Friedrich Naumann. Der Mann, das

7 Wilhelm Hausenstein, Theodor Heuss, in: *Begegnungen mit Theodor Heuss*, hg. v. Hans Bott u. Hermann Leines, Tübingen 1954, S. 274–280, hier S. 274f.

8 Vgl. dazu Ernst Wolfgang Becker u. Martin Vogt, Einführung, in: Theodor Heuss, Theodor Heuss, Der Bundespräsident. Briefe 1949–1954, hg. u. bearb. v. Ernst Wolfgang Becker, Martin Vogt u. Wolfram Werner, Berlin 2012, S. 25.

9 Wilhelm Hausenstein, Theodor Heuss. Ansprache zu seinem siebzigsten Geburtstag vor den Deutschen in Paris am 30. Januar 1954 gehalten, abgedruckt in: Ders., *Pariser Erinnerungen, Aus fünf Jahren diplomatischen Dienstes 1950–1955*, S. 234.

10 Rundschreiben an die Freunde der ‚Hilfe‘, in: Theodor Heuss, *In der Defensive. Briefe 1933–1945*, hg. u. bearb. v. Elke Seefried, München 2009, S. 133.

Werk, die Zeit“¹¹ war das „Vermächtnis der Naumanngemeinde“ schlechthin, das die Freunde wieder in die „gemeinsame Zeit des gemeinsamen Kampfes für [...] Volk und Vaterland“¹² führen sollte. Sicherlich dachte damals niemand daran, dass der eben genannte Autor dieses Werkes 1949 der erste Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland werden sollte: ein Schüler Naumanns als Staatsoberhaupt. 1958 wurde auf Initiative von Heuss die ‚Friedrich Naumann-Stiftung‘ gegründet, die sich auch heute noch zur Aufgabe macht, „allen Interessierten, insbesondere der heranwachsenden Generation, Wissen im Sinne der liberalen, sozialen und nationalen Ziele Friedrich Naumanns zu vermitteln.“¹³ Friedrich Naumann ist nun zur objektivierten Kultur¹⁴ geworden, denn die Zeitzeugen und Schüler Naumanns sollten bald verstummen, da die letzten von ihnen verstarben.

Der Historiker und Literaturwissenschaftler Ulrich Raulff hält in seinem Werk über das Nachleben des George-Kreises Ausschau nach den „elementaren Bindekräften“ einer Gruppe und benützt zu diesem Zweck das begriffliche Instrumentarium Émile Durkheims, dem „ideale[n] Soziologe[n] des George-Kreises.“ Der ideale Soziologe des Naumann-Kreises heißt ohne Zweifel Max Weber, der *Spiritus Rector* der ‚Verstehenden Soziologie‘, welcher selbst zu denjenigen gehörte, die mit Friedrich Naumann in enger Verbindung standen.

Das Ziel dieser vorliegenden Arbeit ist es, die elementaren Bindekräfte des Naumann-Kreises in der Zeit von 1896 bis 1958 aufzuzeigen und daher gewissermaßen in Anlehnung an Raulff zu fragen, was den Kreis um Naumann eigentlich über all die Jahre zusammenhielt.¹⁵

Die zwischen Kultur- und Politikgeschichte angesiedelte Arbeit über den Naumann-Kreis soll daher von drei Fragestellungen geleitet werden. Erstens gilt es, sich mit der Wirkungsmächtigkeit Naumanns auseinanderzusetzen. Was war das Besondere an Friedrich Naumann? Nur auf diesem Wege können die Mechanismen der Vergemeinschaftung (zweite Frage) aufgezeigt werden, die dazu führten, dass sich um Friedrich Naumann ein nach ihm benannter Kreis bildete. Die begriffliche Offerte, die den Erkenntniszuwachs für die ersten beiden Fragestellungen der Dissertation bereithält, ist das von Max Weber entwickelte Charisma-Konzept. Anhand der bildenden Figur Friedrich Naumann kann mit Hilfe kulturwissenschaftlicher

11 Theodor Heuss, Friedrich Naumann. Der Mann, das Werk, die Zeit, Stuttgart 1937.

12 Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus (hinfort SBTH), Nachlass Heuss, N 1221, 55 (=Bundesarchiv Koblenz, hinfort BArch), Willy Dürr an Theodor Heuss am 12. Dezember 1937.

13 Die Stiftungsurkunde der Friedrich Naumann Stiftung ist abgedruckt bei: Monika Faßbender, „... auf der Grundlage des Liberalismus tätig.“ Die Geschichte der Friedrich-Naumann-Stiftung, Baden-Baden 2009, S. 226.

14 Vgl. Wulf Kansteiner, Postmoderner Historismus – Das kollektive Gedächtnis als neues Paradigma der Kulturwissenschaften, in: F. Jaeger und J. Straub (Hg.), Handbuch der Kulturwissenschaften, Bd. 2, Stuttgart 2004, S. 123.

15 Die schöne Formulierung Ulrich Raulffs lautet: „Zu den wunderbaren Kinderfragen, die der Soziologie in ihrer Jugend keine Ruhe ließen, bis sie, wie alle erwachsenen und erfolgreichen Wissenschaften, es vorzog, sich auf Methodendiskurse zu kaprizieren, gehörte die Frage nach den elementaren Bindekräften der Gesellschaften: Was hält den Laden eigentlich zusammen?“ In: Ders., Kreis ohne Meister. Stefan Georges Nachleben, München 2009, S. 245 f.

Ansätze die Genese des Charisma aufgezeigt werden. Drittens gilt es, sich mit dem Nachleben Naumanns auseinanderzusetzen und dabei gezielt zu fragen, was den Kreis nach dem Tod Naumanns eigentlich noch am Leben hielt. Durch das von Jan und Aleida Assmann entwickelte Konzept des kommunikativen bzw. kulturellen Gedächtnisses soll diese Form der Traditionsbildung und Mythenbildung systematisch veranschaulicht werden. Das Projekt über „Friedrich Naumann und sein Kreis“ erstreckt sich daher über einen Zeitraum von siebenzig Jahren, in denen sich die zu untersuchende Gruppe immer wieder aufs Neue den wandelnden Kontexten anpassen musste.

Max Weber hat einmal geschrieben, dass Begriffe nicht die Wirklichkeit abbilden, sondern jene „in gültiger Weise denkend ordnen.“¹⁶ Begriffe dienen dem Historiker daher als heuristisches Hilfsmittel, die es ihm ermöglichen, die komplexe historische Wirklichkeit zu erfassen und zu strukturieren. In Anlehnung an Hans-Ulrich Wehler könnte man daher von einem begrifflichen Ordnungsschema sprechen, das die Komplexität der historischen Realität reduziert.¹⁷ Durch die genannten Begriffe – Charisma und kommunikatives bzw. kulturelles Gedächtnis – können die Mechanismen der Vergemeinschaftung des Naumann-Kreises aufgezeigt und erschlossen werden. Das Charisma-Konzept ist daher mit einem Mikroskop zu vergleichen; es hilft den Gegenstand anschaulicher zu machen, ihn zu vergrößern, ihn bildlicher darzustellen. Mit dem bloßen Auge übersieht man oft die entscheidenden Dinge; Begriffe können den Blick auf das Wesentliche lenken.

Die Literatur über Friedrich Naumann ist im Ganzen noch immer überschaubar.¹⁸ Neben dem Standardwerk von Peter Theiner¹⁹ aus dem Jahr 1983, sind im Besonderen die zahlreichen Aufsätze von Jürgen Frölich²⁰ und die ideengeschicht-

16 Max Weber, *Die Objektivität sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis*, Schutterwald/Baden 1995, S. 100.

17 Vgl. Hans-Ulrich Wehler, *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*, in: Ders., *Vom Feudalismus des Alten Reiches bis zur Defensiven Modernisierung der Reformära 1700–1815* (Erster Band), München 1987, S. 9.

18 Zum Forschungsstand zu Naumann und seinem Kreis vgl. Karl Heinrich Pohl, *Liberalismus und Bürgertum*, in: *Bürgertum und bürgerlich-liberale Bewegungen in Mitteleuropa seit dem 18. Jahrhundert* (HZ, Sonderheft, Band 17), hg. v. Lothar Gall, München 1997, S. 251–257; vgl. auch Alfred Milatz, *Friedrich Naumann-Bibliographie*, Düsseldorf 1957 u. Hans Cymorek, *Und das soll Naumann sein? Wege zu einer Biographie Friedrich Naumanns*, in: *Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung*, 14 (2002), S. 245–257.

19 Peter Theiner, *Sozialer Liberalismus und deutsche Weltpolitik. Friedrich Naumann im Wilhelminischen Deutschland (1860–1919)*, Baden-Baden 1983.

20 Jürgen Frölich, *Friedrich Naumanns ‚Mitteleuropa‘. Ein Buch, seine Umstände und seine Folgen*, in: *Naumann in seiner Zeit*, hg. v. Rüdiger vom Bruch, Berlin 2000, S. 245–267; Ders., *Von Heilbronn in den Reichstag. Theodor Heuss, Friedrich Naumann und die „Hottentotten-Wahlen“ in Heilbronn 1907*, in: *Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte*, 67 (2008), S. 353–366; Ders., *„Jede Zeit hat ihre Freiheiten, die sie sucht.“ Friedrich Naumann und der Liberalismus im ausgehenden Kaiserreich*, in: Detlef Lehnert, *Sozialliberalismus in Europa. Herkunft und Entwicklung im 19. und frühen 20. Jahrhundert*, Wien/Köln/Weimar 2012, S. 135–157; Ders., *„Wirklich staatsmännisch veranlagter Kopf“ oder eher „Prophet und Lehrmeister“? Friedrich Naumann als liberaler Politiker im Kaiserreich*, in: *Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung*, 23. Jahrgang 2011, S. 81–93; Ders., *„Rechts steht Rom und Ostelbien, links steht Königsberg und Weimar.“ Friedrich Naumann, die Gegner und die potentiellen Verbände-*

liche Arbeit von Stefan-Georg Schnorr²¹ hervorzuheben. Eine moderne, der Geschichtswissenschaft genügende klassische Biographie über den einstigen Pastor fehlt noch immer. Die einzigen Arbeiten über den Naumann-Kreis stammen von Inho Na²² und Ursula Krey²³. In Kreys Arbeiten, es handelt sich um vier Aufsätze, wird unter anderem auch das Charisma-Konzept Webers herangezogen, um den Kreis um Naumann zu erfassen. Kreys sozialgeschichtlicher Ansatz gilt es durch kulturwissenschaftliche Zugriffe zu erweitern und auszubauen. Über die Zeit nach 1919 liegt dem Historiker keine systematische Darstellung über den Naumann-Kreis vor. Nur mit Bezug auf den Naumannianer Theodor Heuss und andere liberale Personengruppen lassen sich Arbeiten erwähnen, welche die Kontinuität von Naumann zu den Naumannianern abzeichnen.²⁴ Dabei sind vor allem die wertvollen Aufsätze des Theodor Heuss-Experten Thomas Hertfelder zu erwähnen.²⁵ Die bisherige Forschung bietet mithin eine solide Basis, um den Gegenstandsbereich kulturwissenschaftlich zu erweitern.

Der heuristische Neuansatz für den ersten Teil des Projekts besteht darin, die Genese des Naumannschen ‚Charisma‘ mit kulturwissenschaftlichen Fragen in den Blick zu nehmen. Um dies zu bewerkstelligen, bedarf es nach Thomas Mergel neben einer „ethnologischen Perspektive“ eines „kommunikationstheoretischen Vorbehalt[s].“ Politik wird daher im Folgenden als „soziales Handeln [verstanden],

ten des Liberalismus, in: Liberalismus als Feindbild, hg. v. Ewald Grothe u. Ulrich Sieg, Göttingen 2013, S. 113–133.

- 21 Stefan-Georg Schnorr, Liberalismus zwischen 19. und 20. Jahrhundert. Reformulierung liberaler politischer Theorie in Deutschland und England am Beispiel Friedrich Naumann und Leonard T. Hobhouse, Baden-Baden 1990.
- 22 Inho Na, Sozialreform oder Revolution. Gesellschaftspolitische Zukunftsvorstellungen im Naumann-Kreis 1890–1903, Marburg 2003.
- 23 Ursula Krey, Der Naumann-Kreis. Charisma und politische Emanzipation, in: Friedrich Naumann in seiner Zeit, hg. v. Rüdiger vom Bruch, Berlin 2000, S. 116–147; Dies., Demokratie durch Opposition. Der Naumann-Kreis und die Intellektuellen, in: Kritik und Mandat. Intellektuelle in der Deutschen Politik, hg. v. Gangolf Hübinger u. Thomas Hertfelder, Stuttgart 2000, S. 71–92; Dies., Von der Religion zur Politik. Der Naumann-Kreis zwischen Protestantismus und Liberalismus, in: Religion im Kaiserreich. Milieus-Mentalitäten-Krisen, hg. v. Olaf Blaschke u. Frank-Michael Kuhlemann, Gütersloh 1996, S. 350–381; Dies., Der Naumann-Kreis im Kaiserreich. Liberales Milieu und protestantisches Bürgertum. In: Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung, 7. Jahrgang 1995, S. 57–81.
- 24 Eric Kurlander, Living with Hitler. Liberal Democrats in the Third Reich, Yale 2009; Barthold C. Witte, Theodor Heuss und Naumanns Nachleben in der Bundesrepublik Deutschland, in: Friedrich Naumann in seiner Zeit, hg. v. Rüdiger vom Bruch, Berlin 2000, S. 361–367; Elke Seefried, Einführung, in: Theodor Heuss, In der Defensive. Briefe 1933–1945, hg. u. bearb. v. Elke Seefried, München 2009, S. 15–68; Michael Dormann, Einführung: Theodor Heuss als Bürger der Weimarer Republik. Briefe 1918–1933, in: Theodor Heuss, Bürger der Weimarer Republik. Briefe 1918–1933, hg. u. bearb. v. Michael Dormann, München 2008, S. 15–55.
- 25 Thomas Hertfelder, Meteor aus einer anderen Welt. Die Weimarer Republik in der Diskussion des Hilfe-Kreises, in: Vernunftrepublikanismus in der Weimarer Republik, hg. v. Andreas Wirsching u. Jürgen Eder, Stuttgart 2008, S. 29–55; Ders., Friedrich Naumann, Theodor Heuss und der Gründungskonsens der Bundesrepublik, in: Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung, 32. Jahrgang 2011, S. 113–145; Ders., Von Naumann zu Heuss. Über eine Tradition des sozialen Liberalismus in Deutschland, Von Naumann zu Heuss, Stuttgart 2013.

als ein Netz von Bedeutungen, Symbolen, Diskursen, in dem [...] Realitäten konstruiert werden.“²⁶ Die Arbeiten der Theaterwissenschaftlerin Erika Fischer-Lichte bieten einen weiteren Anknüpfungspunkt, um das Charisma-Konzept Webers kulturwissenschaftlich zu flankieren.²⁷

Der zweite Teil der Arbeit leistet in erster Linie einen Anschluss an die historische Gedächtnisforschung. Darüber hinaus gilt es im Speziellen literaturwissenschaftliche Ansätze mit einzubeziehen, die der Literatur die Fähigkeit zuerkennen, Produzentin eines politischen Deutungskampfes zu sein.²⁸ Somit steht auch die Genese des Naumann-Mythos unter einem „kommunikationstheoretischen Vorbehalt“.

Doch wie bei jeder historischen Studie bedarf es der Überprüfung an den Quellen, die den Historiker davor bewahren, in Mutmaßungen zu verfallen. Neben einer breiten Quellenbasis soll durch den Rekurs auf begriffsbildende Nachbardisziplinen die hier angedeutete Fragestellung präzisiert und auf den historischen Gegenstand unter Anerkennung derer kontingenten Entstehungsbedingungen übertragen werden. Nicht nur die positivistische „Kleinstarbeit“ steht daher im Zentrum dieser Dissertation, sondern die Wahrnehmungsweisen von Naumanns sinnstiftendem Wirken innerhalb eines zeitlichen und lokalen Rahmens.²⁹ In Anlehnung an Niklas Luhmann kann hier von einer „Beobachtung zweiter Ordnung“³⁰ gesprochen werden, bei der nicht nur der Historiker von heute das Wirken Naumanns interpretiert, sondern bei der die Beobachter Naumanns beobachtet werden. Ein methodisches Problem kann somit umgangen werden, obwohl die Gefahr vor Zirkelschlüssen zwangsläufig besteht. Denn wie geht man damit um, dass der Naumann-Kreis, den man analysieren will, quellenmäßig maßgeblich von diesem zu untersuchenden Naumann-Kreis geschaffen wurde? Zumal die gegnerischen Stimmen sowohl spärlich, als ebenfalls emotional gefärbt sind. Der Weg führt daher unweigerlich zur Person Friedrich Naumann. Er und sein Werk – man lässt die Quellen sprechen – stehen im Zentrum dieser Arbeit. Nur über ihn und seine Reden und Schriften können die Leitfragen angemessen beantwortet werden.

Das Herzstück der Quellen waren somit die Schriften (Bücher, Aufsätze, Briefe und Vortragsnotizen) Friedrich Naumanns, welche noch immer nicht vollständig erschlossen und editiert sind. Neben dem Naumann-Nachlass³¹ im Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde wurde vor allem der Theodor Heuss-Nachlass³² im Archiv der

26 Vgl. dazu den glänzenden Aufsatz von Thomas Mergel, Überlegungen zu einer Kulturgeschichte der Politik, in: *Geschichte und Gesellschaft*, 28 (2002), Heft 4, S. 574–606, hier S. 588, S. 591 u. S. 605.

27 Erika Fischer-Lichte, *Ästhetik des Performativen*, Frankfurt 2004.

28 Vgl. dazu die Überlegungen von Wolfram Pyta, *Politikgeschichte und Literaturwissenschaft*, in: *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der Deutschen Literatur*, 2011, Band 36, Heft 2, S. 381–400, hier S. 388.

29 Ute Daniel spricht hier von einem Spezifikum der „kulturalistischen Wende.“ Dazu Ute Daniel, *Kompodium Kulturgeschichte*, Frankfurt am Main 2001, S. 12.

30 Niklas Luhmann, *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, Frankfurt 1998, S. 766 oder S. 1117.

31 Nachlass Friedrich Naumann, Bestand N 3001 (Findbücher zu Beständen des Bundesarchivs, Bd. 55), bearb. v. Ursula Krey u. Thomas Trumpp, Koblenz 1996.

32 Nachlass Theodor Heuss, Bestand N 1221 (Findbücher zu Beständen des Bundesarchivs, Bd. 50), bearb. v. Frauke Laufhütte u. Jürgen Real, Koblenz 1994.

Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus in Stuttgart hinsichtlich der Fragestellung ausgewertet. Daneben wurden auch Archivalien aus den Nachlässen Anton Erkelenz, Heinrich Hohmann, Wilhelm Heile, Erich Eyck, Gottfried Traub, Gertrud Bäumer und Walter Goetz (Bundesarchiv Koblenz) berücksichtigt. Zudem wurden die in Frage kommenden Archivalien des Hauptstaatsarchivs in Stuttgart (Nachlass Conrad Haußmann), des Wilhelm Rein Archivs in Duisburg-Essen (Nachlass Wilhelm Rein), des Staatsarchivs in Hamburg (Nachlass Carl Petersen), des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem, sowie die begrenzten Bestände des Werkbundarchivs in Berlin-Kreuzberg näher unter die Lupe genommen.

Neben den Quellen aus den Archiven und Bibliotheken (Briefe, Kondolenzschreiben, Tagebücher, Autobiographien, unveröffentlichte Manuskripte) können die zahlreichen Presseartikel über Naumann als Schlüsselquelle bezeichnet werden. Daneben waren die Lebenserinnerungen der Naumannianer gerade auf Grund ihrer Apologetik eine wichtige Quelle im Bezug auf die Fragestellungen, zumal die Deutungen der Naumannianer auch nicht zwangsläufig falsch sein müssen. Die Akten der Deutschen Demokratischen Partei und die Protokolle der Verhandlungen im Reichstag wurden ergänzend als Quelle hinzugezogen. Dieser Korpus wurde erweitert um editierte Tagebücher, zeitgenössische historiographische Arbeiten sowie Bildmaterialien (Gemälde, Zeichnungen, Fotos oder Wahlplakate). Somit war ein Quellenfundament gegeben, dass neue Einblicke rundum Friedrich Naumann gewährte.

Zu Beginn der Studie „Friedrich Naumann und sein Kreis“ gilt es einen Blick auf die zeitlichen Umstände zu werfen, in der Friedrich Naumann lebte und wirkte. Die „Frage nach den Konstitutionsbedingungen des politischen Handelns“³³ steht somit am Anfang der Arbeit. Der Lebensweg Naumanns als Prediger im Kaiserreich muss erst nachgezeichnet werden, bevor die Genese des Naumann-Kreises geschildert werden kann. Dabei richtet sich das Augenmerk des Kapitels besonders auf die Funktion der Wochenzeitschrift ‚Die Hilfe‘ und der Partei ‚Nationalsozialer Verein‘. Im dritten Kapitel wird das Charisma-Konzept Max Webers im Zentrum der Betrachtung stehen. Neben der sozialen Dimension des Charisma-Konzeptes, gilt es das Webersche Modell durch kulturwissenschaftliche Kategorien zu erweitern. Sowohl körpergeschichtliche Ansätze als auch Begriffe aus der Theaterwissenschaft spielen bei der Modifizierung und Ausdifferenzierung des Weberschen Konzeptes eine wichtige Rolle. Neben den geistigen und körperlichen Gaben Naumanns werden daher Naumanns öffentliche Auftritte im und außerhalb des Reichstages (viertes und fünftes Kapitel) besonders unter die Lupe genommen. Außerdem gilt es, einen näheren Blick auf Naumanns Rolle als Künstlerpolitiker (sechstes Kapitel) zu werfen, bevor im siebten Kapitel Naumanns Durchbruch, den er durch seine Schrift ‚Mitteleuropa‘ während des Ersten Weltkriegs erzielte, dargestellt wird. Der Blick auf die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg (achtes Kapitel) zeigt zusammenfassend, dass Naumann nicht zuletzt auf Grund seiner Doppelfunktion als Redner und Schriftsteller, kreisübergreifend wahrgenommen wurde.

33 Lutz Raphael, *Geschichtswissenschaft im Zeitalter der Extreme. Theorien, Methoden, Tendenzen von 1900 bis zur Gegenwart*, München 2003, S. 240.

Den Ausgangspunkt der Geschichte von Naumanns Nachleben bildet die Genese des Naumann-Mythos (neuntes Kapitel). Dabei wird vor allem die besondere Rolle des Naumannianers Theodor Heuss in der Zeit des Nationalsozialismus (zehntes Kapitel) und in der Bundesrepublik Deutschland (zwölftes Kapitel) herausgearbeitet, da der Lieblingsschüler von Naumann eine Brücke vom ‚kommunikativen‘ zum ‚kulturellen‘ Gedächtnis errichtete, die nicht auf die Konstruktionspläne der Historiker angewiesen war. Sowohl dessen Naumann-Biographie aus dem Jahre 1937, als auch die Gründung der ‚Friedrich Naumann-Stiftung‘ im Jahre 1958 zeugen von dieser Historisierung Naumanns ohne einen Historiker. Der erste Bundespräsident verstand es einen Politiker aus dem Kaiserreich in die noch junge Bundesrepublik Deutschland zu integrieren. Auf diesem Weg wurde Heuss der wahre Naumann-Erbe, auch weil Heuss wie Naumann von einem Charisma der Rede und Schrift umgeben war (elftes Kapitel).